Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

243 (17.10.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-578363

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Sonnabend den 17. Oktober 1914. Nr. 245.

Ostende von deutschen Truppen besetzt

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Oktober, vormittags. Die **Russen** versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyck zu setzen, die **Angriffe** wurden aber **zurückgewiesen;** dabei fielen **800 Gefangene, ein Geschütz** und **5 Maschinengewehre** in unsere Hände.

Am 14. Oktober wurde **Brügge,** am 15 Oktober **Ostende** von deutschen Truppen **besetzt.**

Heftige Angriffe der Franzosen nordwestlich von Reims wurden **abgewiesen.** — Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen bei Berry-au-Bac merkliche Fortschritte gemacht hätten. **Das entspricht nicht den Tatsachen.**

•

Großes Hauptquartier, 15. Oktober, mittags. Bei Antwerpen wurden im ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleider angezogen haben, dingfest gemacht werden. Nach Mitteilung des holländischen Konsuls Terneuzen sind 20000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Ihre Flucht ist in großer Hast vor sich gegangen. Hierfür sprechen die in Massen weggeworfenen Kleidungsstücke besonders von der englischen Royal-Naval-Division. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmasse Munition, viel Sanitätsmaterial, Kraftwagen, viele Lokomotiven und Eisenbahnwagen, 4 Mill. Kilo Getreide und viele Zentner Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Mill. Mk. Wolle Kupfer und Silber im Werte von 1½ Millionen Mark, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere beladene Verpflegungszüge und große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die beim Kriegsausbruch in Antwerpen liegenden 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind noch vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur die Gneisenau, ein Dampfer des Nordd. Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte und versenkte Kähne unbenutzbar gemacht. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Schreckenstage zu Ende sind, besonders, da der Pöbel zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung der deutschen Truppen Gent schleunigst geräumt.

Die belgische Regierung ist, wie schon gemeldet, mit Ausnahme des Kriegsministers nach Havre geflohen.

Die Angriffe der Franzosen bei Albert wurden mit erheblichen Verlusten für diese zurückgewiesen. Sonst ist im Westen keine Veränderung zu melden.

Im Osten ist der russische mit starken Kräften unternommene Vorstoß gegen Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit 8 Armeekorps auf der Linie Iwanogorod—Warschau über die Weichsel unternommener Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.

Die in russischen Zeitungen verbreitete Nachricht über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

London, 15. Oktober. Die Times melden aus Calais: Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe nieder, wodurch zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Der Kampf in Galizien

Wien, 15. Oktober, mittags. Amtlich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die befestigten Höhen von Starasol. Auch gegen Stary und Sambor gewann unser Angriff Raum. Nördlich des Strwiaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zur Südostfront von Przemisl im Besitz. Am San, flußabwärts der Festung, wird gleichfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen hat Wyszkow und Skole erreicht.

Die Kriegslage.

Verluste der Franzosen.

Madrid, 15. Oktober. (Tägl. Rundsch.) Die in Barcelona erscheinende Zeitung Dia Grafico läßt sich vom 29. September von der französischen Grenze berichten, die Franzosen hätten 150 000 Tote und 350 000 Verwundete. Von Gefangenen wird nichts gemeldet.

Aus einem holländischen Tagesbefehl.

Berlin, 15. Oktober. In Roosendaal ist am Sonnabend für die dort einquartierten holländischen Truppen ein Tagesbefehl erlassen worden. Es ist darin eine bemerkenswerte Stelle über die Folgen des Falles von Antwerpen enthalten; sie lautet: Die Uebergabe dieser bedeutenden befestigten Stellung der belgischen Armee wird aller Voraussicht nach die Beruhigung im Nachbarlande (Belgien) herbeiführen. Der deutsche Sieg ist von der größten Kriegsgeschichtlichen Bedeutung und erbringt den Beweis der technischen Ueberlegenheit des Eroberers von Antwerpen.

Ein politisches Attentat in Rumänien.

Bukarest, 15. Oktober. (Rumänische Telegr.-Agentur.) Als die Brüder Buxton mit einem Sohne Geschows im Automobil zur Teilnahme an dem Leichenzug für König Carol ausfuhren, feuerte ein junger Türke, namens Paschil Hassan, der von Saloniki gekommen war und einen am 26. September in Konstantinopel visierten Paß besaß, vier Revolverschüsse auf sie ab. Der eine Bruder erhielt einen Schuß durch die Lunge, der andere wurde leicht verletzt. Eine Kugel ging durch Geschows Hut. Der Täter wurde verhaftet.

Die belgische Volksvertretung soll tagen.

Stockholm, 15. Oktober. (Vossische Zeitung.) Aus London wird gedrahtet, daß der deutsche Generalgouverneur in Brüssel den belgischen Kammern Gelegenheit geben will, nach den verfassungsmäßig geltenden Vorschriften während außerordentlicher Umstände zusammenzutreten, um mit Rücksicht auf die Lage Beratungen abzuhalten und ihre Wünsche über die provisorische Regierung des Landes vorzutragen.

Die flüchtigen Belgier kehren zurück.

Amsterdam, 16. Oktober. (W. T. B.) Aus Sas van Gent wird berichtet, daß infolge des korrekten Verhaltens der Deutschen viele belgische Flüchtlinge bereits wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Von den Bandenkämpfen in Südserbien.

Wien, 16. Oktober. (Südslawische Korr.) Nach Meldung bulgarischer Blätter erfochten bulgarische Banden bei Köprülü einen entscheidenden Sieg über die Serben.

Wenn die deutschen „Barbaren" im Lande sind.

Der Feind im Land — das ist das größte Elend, das dem arbeitenden Volke in allen seinen Gliedern überhaupt widerfahren kann. Das Elend einer feindlichen Invasion geht über alles, was wir sonst Elend nennen, über alle unsere Vorstellungen so weit hinaus, das vor dieser Gefahr jeder andere Gedanke zurücktreten muß. Die Not des feindlichen Einfalls fühlen jetzt die Länder, die der deutsche Vormarsch erreicht hat. Immerhin ist eine deutsche Invasion für jene noch ein geringeres Uebel, als für uns der Einfall der Kosaken, Zuaven, Turkos, Inder und Senegalesen wäre. Denn die deutschen „Barbaren" sind auch im Kriege Menschen. Das kam uns wieder schön zum Bewußtsein, als wir in der Schlesischen Bergwacht in dem Briefe eines Hirschberger Landwehrmannes folgenden Absatz lasen:

> Eine nicht unschöne junge Frau, deren Mann als Reservist im russischen Heere Dienste tut, kommt, vom Hunger getrieben, ebenfalls zum Lagerplatz, um für sich und ihre drei Kinder etwas Essen zu erbitten. Da die Frau leidlich deutsch spricht, ist sie im Gegensatz zu den polnischen im Vorteil. Erst recht bescheiden im Hintergrunde stehend, kann sie aber Essen nicht erhalten, bis ich eines Tages vom Fenster meiner Stube dies bemerke. Ich weise nun einige Leute meiner Korporalschaft an, dieser Frau das übrige Essen zu geben. Hocherfreut über das Erhaltene bittet die Frau auch um Cleb (Brot) für die Kinder. Und um ja das Brot für die hungernden Kinder zu erhalten, **bot sie uns schüchtern ihren Körper an.** Sie sei schon viele Tage lang ohne Brot und habe sich und die Kinder (5, 3 und 1 Jahr) nur noch von Kartoffeln und Salz genährt; diese seien nun auch alle; jetzt sei ihr alles gleich. Auf die Frage, ob sie denn nichts von der russischen Regierung erhalten werde, hatte die Frau nur **ein verzweifeltes Lächeln und Kopfschütteln.** Ich habe mich aber über meine Leute gefreut. Ausnahmslos lehnten sie es aber ab, ihr Brot für etwas anderes als ein „Danke schön!" zu geben. Der Frau wurde bedeutet, daß wir auch alle Frau und Kinder in der Heimat ließen, die wir wieder ehrbar antreffen wollten, wenn uns ein Wiedersehen beschieden ist. Schon seit reichlich zwei Wochen beköstigen wir nun die arme Frau mit ihren drei Würmchen mit Brot und übrigem Essen und können von ihrem ahnungslosen Ehemann eines Tages eine Kugel als Dank empfangen. Das ist eben der Krieg! Ob im umgekehrten Falle die Russen ebenso handeln würden, möchte ich bezweifeln, obwohl die ganze Geschichte jeder vernünftige Deutsche für selbstverständlich finden würde.

Ein Bravo dem wackeren Genossen und Landwehrmann, von dem sicherlich viele Geistesverwandte überall im deutschen Heere stehen!

Ein heiteres Erlebnis in Feindesland schildert die Wieslocher Zeitung. Sie erhielt von dem Sanitätsunteroffizier Bruckner aus Walldorf folgende Zuschrift:

„Meine Kolonne kam am 23. September in Frankreich ins Alarmquartier; am Morgen kam eine französische Frau, deren 17½jährige Tochter vor der Geburt eines kleinen Franzosen stand, zu mir, da sie an meinem Arm das Rote Kreuz sah, und bat um Hilfe. Ich lehnte nicht ab, folgte ihr ans Bett der jungen Wöchnerin, ordnete sachgemäß alles an und 25 Minuten später war ein kleiner Franzose, der sich anscheinend vor dem corporal d'Allemagne sehr fürchtete, zur Welt gebracht. Ich machte mich, nachdem alles in Ordnung war und ich Mutter und Kind dem Schutze zweier Frauen übergeben hatte, auf den Weg zu meinem Kommandeur und machte ihm dienstliche Meldung: „Soeben, um 12.20 Uhr, einen kräftigen Jungen einer 17½jährigen Mademoiselle zur Welt gebracht."

Burtzew wieder freigelassen.

Den in einem finnischen Hafen verhafteten russischen Revolutionär Burtzew, der sich in Rußland als Kriegsfreiwilliger stellen wollte, scheint die russische Regierung nicht mehr für gefährlich zu halten, denn sie hat ihn **nach einer Meldung russischer Blätter wieder aus der Haft entlassen.**

Landesbibliothek Oldenburg

Die Beschießung Tsingtaus bevorstehend.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Daily Telegraph meldet aus Peking: Die **Beschießung von Tsingtau durch die Japaner** hat zunächst Verzögerungen erlitten, weil infolge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. **Die Beschießung soll nunmehr energisch aufgenommen werden.** Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach derselben Quelle gespannt.

Times gegen Times.

Treffender kann die Methode der Engländer nicht gekennzeichnet werden als durch ihre eigenen Aeußerungen. Die Vossische Zeitung stellt nachfolgend die Aeußerung der Times vom 26. September über die **Bedeutung der Festung Antwerpen** und die Aeußerung der Times vom 11. Oktober über das gleiche Thema gegenüber.

Times, 26. September.	Times, 11. Oktober.
Fachleute sind der Meinung, daß die Deutschen nur mit einem Verlust von 100 000 Mann Toten und der sechsfachen Zahl Verwundeter sich einen Zugang zur Stadt Antwerpen erzwingen können. Die Deutschen dürften wahrscheinlich wissen, welch ungeheure Arbeit ihrer harrt; die Gegend ist ja mit Spionen überschwemmt; allein unter den gegebenen Verhältnissen können die Deutschen Antwerpen nicht liegen lassen, und so entschlossen sie sich, den Platz ohne Rücksicht auf die größten Opfer anzugreifen und zu besetzen.	Antwerpen entsprach nicht den Erwartungen, weil die permanenten Forts in den ausgesetzten Stellungen keine Chance gegenüber der modernen Artillerie haben. Wenn eine deutsche Garnison Antwerpen halten und wir sie angreifen sollten, so würde das Resultat das gleiche sein, wenn wir genügend schweres Geschütz vorfahren.

Gründlicher könnte ein Gegner die Times nicht abführen, als sie es hier an sich selbst unternimmt.

Gustave Hervé fordert Wahrheit für Frankreich.

Zürich, 16. Oktober. In der Guerre Sociale vom 12. Oktober wendet sich der ehemalige Antimilitarist Gustave Hervé scharf gegen die französische Presse, die jetzt auf einmal die angebliche Wertlosigkeit von Antwerpen entdeckt habe. Man müsse, schreibt er, die Zeitungen bewundern, welche seit gestern Stein und Bein schwören, um zu erklären, daß die Eroberung des letzten Zufluchtsortes der belgischen Verteidigung ohne Bedeutung sei. Gestern sagten sie noch, Antwerpen werde sich ein Jahr halten; heute sind sie nicht weit davon, uns zu beweisen, daß die Deutschen ein ganz übles Geschäft machten, als sie sich Antwerpens bemächtigten. Das heißt, fährt er fort, das **französische Volk für dümmer nehmen als es ist**, wenn man ihm derart ein X für ein U vormachen will. Warum will man uns einschläfern in trügerische Sicherheit? Es heißt nun wirklich die Kühnheit Deutschlands, den Geist seiner Methoden, seine nationale Begeisterung, sein organisatorisches Genie verkennen, wenn man sich einbildet, die Armee, die eben noch Antwerpen belagerte, würde sich jetzt nicht mit furchtbarer Wucht auf unsern linken Flügel werfen. Es gibt zwei Methoden, auf das durch den Fall von Antwerpen bei den Deutschen entfesselte Triumphgeschrei zu antworten. **Die erste wäre, den Sieg zu leugnen**, die Augen zu schließen, den Kopf zu verstecken, um die gigantische Kraft nicht zu sehen, die sich anschickt, über uns herzufallen und trotzdem noch Rußland gegenüber eine numerische Ueberlegenheit bewahrt. Die zweite Methode ist, **der Wahrheit ins Gesicht zu schauen**, einen schwachen Punkt bei den Deutschen zu erspähen und alle unsere Kräfte, auch die der Territorialarmee, zusammenzunehmen, um so dem furchtbaren Feinde gegenüber wenigstens die numerische Ueberlegenheit zu haben.

Der Prozeß gegen Princip und Genossen.

Serajewo, 15. Oktober. Bei dem fortgesetzten Verhör gibt der Angeklagte Princip an, daß er, nachdem das Attentat des Cabrinowitsch fehlgeschlagen war, er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus abgewartet hat und dann, als das Automobil in die Franz-Josephstraße einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse abgegeben habe, um den Erzherzog zu töten. **Er gab auch seine Beziehungen zu der Narodna Odbrano zu.** Der Angeklagte Grabez erklärt, daß er den Thronfolger gehaßt habe, weil er nach Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung aller Serben im Wege stand. Seine Aussagen über die Entwickelungsgeschichte des Attentats stimmen im wesentlichen mit denen des Princip überein. Er selbst stellt Princip als den Führer des ganzen Unternehmens hin. Während die bisher vernommenen Verschwörer ihren prinzipiellen Standpunkt beibehielten, versuchte der frühere Dorfschullehrer Illitsch, der die Waffen usw. vor dem Tage des Attentats verteilte, seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben abzuschwächen. Dagegen gesteht der Angeklagte Ouhrilovitsch seine Absicht, den Erzherzog-Thronfolger aus dem Wege zu räumen, ein.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 16. Oktober.

Zur Kriegstagung des preußischen Landtages wird, anscheinend offiziös, geschrieben: Im Finanzministerium hat eine Beratung des Finanzministers mit Vertretern der Fraktionen des Abgeordnetenhauses über die Kriegsvorlagen stattgefunden, die dem Abgeordnetenhause in der nächsten Woche zugehen sollen. Der Regierung wird ein Milliardenkredit gewährt werden, für dessen Verwendung sie weitgehende Vollmachten erhalten wird. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Kostenverteilung zwischen dem Reich und den Bundesstaaten erst nach dem Kriege vorgelegt werden kann, und mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage kann man vermuten, daß die Geldmittel nicht durch eine feste Anleihe beschafft werden sollen. Wie wir hören, haben an den Beratungen beim Finanzminister auch Vertreter der Polen und der Sozialdemokraten teilgenommen. Mit großer Befriedigung wurde das festgestellt. Man wird überall mit Befriedigung vernehmen, daß es gelungen ist, einen harmonischen Verlauf der ganzen Tagung des Landtages und eine einmütige Annahme der Regierungsvorlagen zu erzielen. Auch wird es möglich sein, die Beratungen der beiden Häuser des Landtages an einem einzigen Tage, am 22. Oktober, zu erledigen. Vermutlich werden die Fraktionen am Tage vorher ihre Stellung zu den Regierungsvorlagen formell festlegen, so daß die Debatte, wenn sie überhaupt stattfinden sollte, nur von kurzer Dauer sein wird. Gleich nach der geschäftlichen Sitzung des Herrenhauses werden beide Häuser des Landtages gleichzeitig eine Schlußsitzung zur Entgegennahme des königlichen Vertagungserlasses abhalten, in der eine vaterländische Kundgebung ähnlich derjenigen im Reichstage geplant ist.

Religiöse Intoleranz in Kriegszeiten. Am 17. Juli d. J., also kurz vor Ausbruch des Krieges, verbot das bayerische Kultusministerium die Ueberlassung städtischer Schulräume für die Ausübung des freireligiösen Jugendunterrichts in Nürnberg. Ferner wurde die Weitergewährung des städtischen Zuschusses für die Besoldung des Lehrers der freireligiösen Gemeinde untersagt. Als der Krieg ausbrach, wurde die Regierung ersucht, von dem Verbot wenigstens während des Krieges abzusehen. Die Regierung zeigte aber kein Entgegenkommen. Nunmehr hat sich die freireligiöse Gemeinde in Nürnberg entschlossen, die Angelegenheit auf dem strafrechtlichen Wege zum Austrag zu bringen, zu diesem Zwecke hat sie trotz des Verbotes, für das eine rechtliche Grundlage ihrer Meinung nach nicht besteht, ihren Jugendunterricht öffentlich abgehalten. Der Stadtmagistrat Nürnberg aber richtete an die Regierung von Mittelfranken die Anfrage, ob trotz der schwebenden strafrechtlichen Austragung der Sache der freireligiöse Jugendunterricht polizeilich zwangsweise eingestellt werden soll. Die Regierung forderte unter Hinweis auf das Verbot vom 17. Juli nochmals die sofortige Vollziehung der ministeriellen Verfügung. Dem Magistrat stehen gegen die Anweisung der Regierung zunächst keine sofort wirksamen Mittel zur Verfügung. Er mußte die Mitteilung der Regierung zur Kenntnis nehmen. Aber die Wortführer aller Parteien im Magistrat gaben Protesterklärungen gegen die Regierungsverfügung ab. Die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion, die Genosse Treu abgab, schließt: „Namens meiner Parteigenossen, nicht nur im Magistrat, habe ich zu erklären, daß wir in dieser Maßnahme der bayerischen Staatsregierung nicht einen Akt unparteiischer Staatsverwaltung, sondern lediglich den Ausdruck der klerikalen und unduldsamen Gesinnung jener Männer und Hintermänner sehen, die heute die bayerischen Ministerien zu leiten haben."

Eine klerikale Taktlosigkeit. In der Frankfurter Volksstimme lesen wir: Der Pfarrer Michel in Ober-Mörlen scheint vollständig in seinem kirchlichen Berufe aufzugehen und die Ereignisse des Tages nicht zu würdigen. Sonst hätte er sich wohl nicht zu einer Tat hinreißen lassen, die wir hiermit unseren Lesern zur Kenntnis und Beurteilung übergeben wollen. Unser Parteigenosse Karl Th. Burk hatte gleich anderen Kameraden das grause Schlachtfeld mit seinem Herzblut getränkt, starb jedoch in der Heimat und konnte somit in seinem Heimatsorte beerdigt werden. Alle Vorbereitungen zur Beerdigung waren getroffen, da teilte der Pfarrer Michel dem Dirigenten des Arbeitergesangvereins mit, daß er nicht zulasse, dem gefallenen Krieger am Grabe ein Abschiedslied zu singen. Begründend fügte der Herr Pfarrer hinzu, daß die Sozialdemokraten an dem Kriege schuldig seien. Am Grabe selbst hielt dann der Geistliche eine Rede, die die Leidtragenden aufs tiefste empörte. Er sagte, das Singen am Grabe dürfe nicht erlaubt werden, weil sich die Tendenzen des Arbeitergesangvereins mit denen eines katholisch beerdigten Kriegers nicht vertragen. — Wie dies Verhalten des Pfarrers Michel zu beurteilen ist, überlassen wir jedem anständig denkenden Menschen. Wir halten es für eine bedauerliche Erscheinung, daß ein Mann, der auf Grund seiner Moralanschauung anderen mit gutem Beispiel vorangehen soll, die christlichen Grundsätze, die er in der Kirche predigt, selbst so wenig beachtet.

Die Gefangenen als Erzieher. Zu dem sehr wichtigen Thema der Gefangenenbehandlung liefert Max Theodor Behrmann in der Tägl. Rudschau einen bemerkenswerten Beitrag, in dem er schreibt:

> Sagen wir rund heraus: für den russischen Soldaten bedeutet die Gefangenschaft weder Schande noch Entbehrungen — für das Empfinden der ersteren mangelt es ihm an den nötigen Ehrbegriffen, sein Hundeleben in der Heimat macht für ihn eine Verschlechterung seiner Lage schier zur Unmöglichkeit. Aber noch etwas möchte ich hervorheben: die Gefangenschaft wird für den russischen Soldaten zur ernsten Schule werden. Er wird bei uns deutsches Leben, deutsche Art und Sitte kennen lernen, und wenn er nach seiner geknechteten Heimat, nach seiner schmutzigen, verräucherten Bauernhütte, in seinen dumpfen Fabrikfaal zurückkehrt, wird er ein weit stärkerer und gefährlicherer Feind des verrotteten Rußland von heute werden, als wie dies unser prächtigen Gegner, die Schützengräben zu gewinnen. Einmal war er an dieser Stelle bis an die Stacheldrahtzäune herangekommen. Da stellten ihn die Scheinwerfer in taghelles Licht und lenkte sich das Infanteriefeuer auf ihn.

Aus dem östlichen Feldlager.

XXXIII.

....., den 9. Oktober 1914.

Seit vier Tagen tobt ein heftiger Kampf, der sich in breiter Front hinzieht. Die Russen, die vorzudringen suchen, werden zurückgedrängt. Bald gewinnen sie neues Terrain, bald verlieren sie andere Positionen. So wogt der Kampf unter energischen Vorstößen und hartnäckiger Verteidigung hin und her. Die Russen haben große Kräftemassen angesetzt. Sie sind auch zähe im Angriff mit der gut schießenden Artillerie. Wie ich höre, sollen auf russischer Seite japanische Offiziere mit Krupp'schen Kanonen gegen unsere Truppen im Feuer stehen. Was unsere Soldaten leisten müssen, kann man daraus ersehen, daß einzelne Verbände in den ersten 60 Tagen des Krieges 36 Kampftage hinter sich hatten. Einige Truppenkörper waren an 18 bis 20 Gefechten beteiligt, und manche dieser Gefechte dauerten zwei und drei Tage. Trotzdem sind die Leute in guter Stimmung und überraschend guter Verfassung. Wir fuhren gestern hinaus auf das Schlachtfeld, um den Aufmarsch und die Operationen der Truppen zu beobachten. Im allgemeinen macht man sich von einer modernen Schlacht ein ganz falsches Bild. Große farbenprächtige Angriffe und vorstürmende Infanteriemassen auf breitem Gefechtsfelde sieht man heute nicht mehr. Auf dem eigentlichen Schlachtfelde erblickt man selten Soldaten. Die Infanterie liegt in Schützengräben oder hinter Deckungen. Dahinter die Artillerie, die je nach dem Stande des Gefechts entweder überwiegend die feindliche Infanterie oder die feindliche Artillerie aufs Korn nimmt. Gewöhnlich sieht die Artillerie in der Verteidigung ihre Hauptaufgabe darin, die feindliche Infanterie aus ihren Geschützen zu bestreichen. Wird die Infanterie des Feindes vernichtet, so kann seine Artillerie nicht mehr viel ausrichten. Für den Angreifer liegt die Hauptaufgabe darin, die Artillerie des Gegners schachmatt zu setzen, damit die Fußtruppen vorstoßen können. Es war daher eine besondere Bravourleistung, als bei den Kämpfen an den masurischen Seen eine Infanteriekompagnie eine russische Batterie im Sturm nahm.

Von X. aus strebten wir dem Kampfplatze zu. Die Wege waren teilweise unpassierbar. Auf dem höchsten Punkt eines welligen, allmählig ansteigenden Geländes lag eine Batterie unserer schweren Geschütze. Sie feuerten über uns hinweg. Als wir die erste Höhe erreicht hatten, mahnte ein vorgeschobener Posten: „Bleiben Sie in Deckung!" — Durch die Taleinschnitte, Furchen und Gräben sollten wir uns hinaufschlängeln. Vor uns sahen wir Patrouillen und Mannschaften, die Essen für die Truppen in den Deckungen und Gräben hinauftrugen. Hin und wieder erkundete unser Führer erst das Gelände, dann rückten wir, in ausgezogener Linie nach. Bald war eine Deckung erreicht. Kurz vorher überschritten wir auf kürzerem Wege eine etwas freie Höhe. Zurufe machten uns darauf aufmerksam, daß wir den Russen ein Ziel böten. Und richtig, da kam auch schon ein Gruß herüber. Sekundenlang hörte man das eigentümliche hohlsausende Geräusch. Dann schlug eine Granate ungefähr 100 Schritte seitlich von uns ein. Meterhoch warf sie das Erdreich in die Höhe. Wieder hörte man das Heulen, Pfeifen und Sausen eines Geschosses; viel näher, kaum 50 Schritt hinter uns, schlug es ein. Noch zwei Geschosse, die uns galten, gruben sich, aber weiter zurück, in den Boden. Dann waren wir in der Deckung und dem Gesichtsfeld der Russen entzogen. Mit Scherzworten begrüßten uns die hier lagernden Soldaten verschiedener Waffengattungen. Man konnte glauben, ein friedliches Manöveridyll vor sich zu haben. Da sah man Leute Kaffee kochen, Kartoffeln schälen. Einige hatten sich in Stroh eingebuddelt, andere hockten in Erdhöhlen, rauchten und plauderten. Hier unterhielten sich drei Mann durch eine Skatpartie. In einer anderen Gruppe riß einer Witze. Gleich daneben spielten ein paar Soldaten Schafskopf. Mit einer Nummer der Norddeutschen Allgemeinen hatte sich ein Hauptmann in eine mit Stroh ausgefütterte Grube zurückgezogen. So ins Lesen vertieft, daß er trotz des Lärms, den unser Einbruch in dieses Stilleben hervorrief, nicht einmal aufschaute. Vor einem Höhlenbau saß ein Leutnant ohne Fußbekleidung. Sein Bursche hatte die Stiefel in Reparatur. Auf einmal bildete sich ein dichter Knäuel von Soldaten. Einige der Berichterstatter hatten ihre Zigarettenvorräte hervorgeholt und wer eine erhielt, setzte sie sofort in Brand. Das war ein Genuß! Dazu donnerten unaufhörlich die Kanonen. Zuweilen war auch Gewehrfeuer zu hören. Später sagte mir ein Offizier: „Wenn man einige Male im Gefecht war, hört man von dem ganzen Getöse nichts mehr!"

Abends beziehen die Leute die Schützengräben, es wird nachts gekämpft. Im Schutze der Dunkelheit versucht der Gegner, die Schützengräben zu gewinnen. Einmal war er an dieser Stelle bis an die Stacheldrahtzäune herangekommen. Da stellten ihn die Scheinwerfer in taghelles Licht und lenkte sich das Infanteriefeuer auf ihn.

Um näher an die Gefechtslinie heranzukommen und einen größeren Ueberblick zu gewinnen, schlängelten wir uns durch einen Graben hinauf und erreichten ein Gehöft auf dem Kamm des Höhenzuges. Da sahen wir Schützengräben, Verhaue, einschlagende und zündende Geschosse, brennende Gehöfte, aber nur selten einen Soldatenkopf. — „Nicht sehen lassen, kein Ziel bieten", ist die Parole. Die Bewohner des Gehöfts waren nicht ausgerückt, obwohl hier schon manches Geschoß eingeschlagen hatte. — Auf dem Rückweg passierten wir eine Lücke zwischen zwei Gebäuden: „Achtung, die Lücke wird von russischen Scharfschützen bestrichen!" rief man uns zu. Wir kamen unbelästigt hindurch. Nur ein Nachzügler hörte eine Kugel pfeifen. Auf einem Umweg, an unseren brüllenden schweren Batterien vorbei, gelangten wir zu unseren Wagen zurück. Die Dämmerung begann und eifriger ließen die Kanonen ihr langanhaltendes dumpfes Gebrüll hören.

Hoch über uns, aus der Richtung der russischen Anmarschlinien kam ein Flieger heran. Seine Erkundungen bestimmen die Operationen der Nacht. Aber nicht unmittelbar hinter der deutschen Front kam er herunter. Er flog vorbei bis zum Hauptquartier. Hier sitzt der Lenker der Schlachten vor seinen Karten. Jede Stellung der eigenen und der feindlichen Truppen ist eingezeichnet. Alle Meldungen laufen hier zusammen. Unablässig spielt der Feldtelegraph und funktioniert das Telephon. Meldereiter bringen Berichte. Nun kommt der Flieger. Der Gegner hat die Stellung gewechselt, Kräfte zusammengezogen. Einige Striche wirft der Kommandierende auf die Karten. Dann gibt er ruhig seine Befehle. Der Draht bringt sie an die Front. Die Befehlshaber und Truppenchefs nehmen sie in Empfang und geben sie weiter. Eine halbe Stunde später als wir den Flieger gesehen, vollzieht sich an der Front die durch die Meldungen und Befehle notwendige Aenderung in den Operationen.

Durch einen Druck auf den Knopf setzt der Armeeführer die ganze ungeheure Maschinerie in Bewegung.

Immer noch wütet der Kampf. Es ist fraglich, ob heute noch eine Entscheidung fällt.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg

tiger Landwehrmann nunmehr seit Wochen im Felde ist. Der Gefangene als Erzieher.

Der Vorschlag, der hier gemacht wird, ist jedenfalls viel nützlicher als alle in den Zeitungen veröffentlichten Berechnungen wie an der Verpflegung der Gefangenen ein paar Pfennige mehr gespart werden können. In absehbarer Zeit werden diese Gefangenen, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutieren, wieder in ihre Heimat zurückkehren, und dann wird man überall dort draußen die Erzählung ihrer Erlebnisse mit Begier aufnehmen. Werden die Gefangenen so behandelt, daß sie von deutscher Kultur und Gesittung eine hohe Vorstellung erhalten, so werden sie später einmal sehr viel dazu beitragen, um gehässige Vorurteile zu zerstören und den Völkerhaß zu mindern. Ausgaben für die Gefangenen sind darum ein im Interesse künftiger Friedenserhaltung ausgezeichnet angelegtes Kapital. Vielleicht würde es sich auch empfehlen, für die Gefangenen kleine und billige Zeitungen in ihrer Muttersprache herauszugeben, die Artikel aufklärenden Inhalts enthielten. Daß diese Zeitungen mit außergewöhnlichem Takt und Geschick abgefaßt sein müßten, versteht sich von selbst, sonst könnte am Ende durch sie mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden. Wollten die zuständigen Stellen einem solchen Plan nähertreten, so würde es gewiß nicht an erfahrenen Journalisten der verschiedensten Richtungen fehlen, die bereit wären, dabei zu helfen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Preußens Hackfrucht-Ernte zurückgegangen. Nach der Ernte-Vorschätzung des Statistischen Landesamts beträgt die diesjährige Ernte in Preußen an Kartoffeln: 34 223 450 Tonnen gegen 39 215 298 Tonnen entgiltige Schätzung der Vorjahrsernte; an Zuckerrüben: 13 124 144 Tonnen gegen 13 625 483 Tonnen; an Futterrüben: 14 185 216 Tonnen gegen 14 979 019 Tonnen. Es ergibt sich also durchweg ein nennenswerter Rückgang.

Lokales.

Rüstringen, 16 Oktober.

Die Zuschüsse der Städte zu den Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer.

Wir haben fortlaufend über die Kriegsfürsorgeeinrichtungen der größeren deutschen Städte berichtet. Es dürfte aber interessieren, auch von einer Zusammenstellung Kenntnis zu nehmen, die von der Zentralstelle des Deutschen Städtetages auf Grund einer Umfrage bei allen Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern verfertigt wurde. Was die Unterstützung der Kriegerfamilien anlangt, so sind danach über die Mittel, die für solche Unterstützungen über die Mindestsätze der Reichsunterstützung hinaus bereitgestellt worden sind, von den Städten in der Hauptsache erst vorläufige Zahlen mitgeteilt worden. Ausdrücklich als vorläufig werden sie bezeichnet in Eisenach (10 000 Mk.), Greifswald (50 000 Mk.) und Neukölln (1 Million Mk.). In Bayreuth sind 20 000 Mk. als „Grundstock" für weitere Unterstützung der Kriegerfamilien bewilligt worden. Ferner haben zur Verfügung gestellt: Bremerhaven 25 000 Mark, Breslau 1,5 Millionen Mark, Guben 150 000 Mk., Hannover 3 Millionen Mk., Hildesheim 100 000 Mk., Kattowitz 30 000 Mark und Neumünster 10 000 Mk. als Höchstsumme. In Linden sind als monatlicher Höchstbetrag für Zuschüsse an Kriegerfamilien 30 000 Mk. bestimmt, Altenburg schätzt die monatlichen Ausgaben auf 20 000 Mk., Oldenburg auf 10 000 Mark. — Die Bemessung der Unterstützung erfolgt in den Städten nach verschiedenen Systemen. Teils werden Zuschläge zu den Reichssätzen gezahlt, teils besondere Unterstützungssätze unter Anrechnung der Reichssätze festgelegt. Die Zuschläge erfolgen meist in Prozentsätzen der Reichsunterstützung, oder es sind die Höchstgrenzen in Prozenten der Reichssätze bestimmt. Absolute Zahlen finden sich als Zuschläge seltener, sie kommen bisher überhaupt nur vor in Bernburg, Göttingen, Kiel, Siegen, Stralsund und Wesel. Die Prozentualzuschläge betragen einheitlich 100 Proz. der Reichsunterstützung in Berlin, Lichtenberg, Schöneberg, Wilmersdorf, Bremerhaven, Charlottenburg, Düren, Hanau, Metz, Neukölln und Neumünster, 50 Proz. in Breslau, Darmstadt und Frankfurt am Main, 33⅓ Proz. in Aschersleben, Hof und Iserlohn. Mehrere Städte haben Höchstsätze bestimmt, bis zu denen die Unterstützung in Prozenten der Reichssätze gewährt wird. Sie betragen in Altona 66⅔ Proz., Bautzen, Guben, Naumburg, Stolp und Zittau 100 Proz., in Gera 150 Proz., in Halle 200 Proz., dagegen in München nur 50 Proz. Daneben haben Naumburg, Bautzen und Gera noch Mindestgrenzen von 50, 75 und 100 Proz. festgesetzt. — Bei den „besonderen Unterstützungssätzen" zeigt sich, daß hier die Leistungen der deutschen Städte sehr mannigfaltig sind. Zumeist werden die Unterstützungen nach Monatssätzen, teilweise aber auch nach Tagessätzen und Wochensätzen gezahlt. Für die Ehefrau und die Kinder sind fast stets verschiedene Sätze bestimmt, wobei sich zeigt, daß die Ehefrau besonders bevorzugt wird. Die sonstigen Unterstützungsbedürftigen scheinen bei diesen städtischen Unterstützungen im wesentlichen weniger berücksichtigt zu sein. Mehrfach sind jedoch nach der Größe der Familien die Sätze untereinander sehr abgestuft, und es zeigt sich hier mehr als bei den einfachen Prozentualzuschlägen das Bestreben, die Reichssätze etwas zu verfeinern.

* * *

Der Wohnungsnachweis, der bisher im Rathause Jedeliusstraße betrieben ist, ist mit dem Arbeitsnachweis des Hilfsvereins verbunden im Rathause Wilhelmshavener Straße. Er ist geöffnet von 9 bis 12 und von 4 bis 6½ Uhr. Diese Einrichtung entspricht fraglos einem Bedürfnis. Hoffentlich wird sie von den Vermietern und Mietern rege in Anspruch genommen.

Spart das Feuer und das Licht! Den Ruf: „Spart das Feuer und das Licht!" richten wir an unsre Mitbürger, weil er in der gegenwärtigen Zeit nur zu berechtigt ist. Schon vor einigen Tagen wurden Klagen laut, daß in einzelnen Geschäften kein Petroleum mehr zu haben sei. Dieser Zustand ist auf die gegenwärtigen Kriegswirren zurückzuführen, da die Einfuhr von Petroleum augenblicklich so gut wie unterbunden ist. Einer großen Anzahl von Geschäften ist von ihrem seitherigen Petroleumlieferanten die Nachricht zugegangen, daß für die Monate Oktober, November, Dezember nur die Hälfte Petroleum wie im vorigen Jahre geliefert werden könne. Es ist deshalb notwendig, daß auch die Konsumenten den Verbrauch dieses so notwendigen Artikels so gut wie möglich einschränken. Dasselbe gilt für Feuerungsmaterial! Auch da hört man laute Klagen, daß die bestellten Kohlen vom ständigen Lieferanten und so weiter nicht geliefert werden. Es ist selbstverständlich, daß die lange Gütersperre so leicht nicht überwunden wird; außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Produktion der Werke ganz erheblich zurückgegangen ist und Wagen auch nicht annähernd in gewünschtem Umfange zur Verfügung stehen. Weiter kommt hinzu, daß die Produktion der Kohlenzechen nach Wiederaufnahme der Verladungen nur etwa 40 Prozent der früheren Produktion beträgt. Ein größeres Geschäft, das jährlich Tausende von Tonnen Kohlen vertreibt, bekam auf eine Reklamation nach seinen Bestellungen zur Antwort, daß die rheinischen Gruben tatsächlich seit gut sechs Wochen nicht verladen haben und das zu einer Zeit, wo sonst der stärkste Versand ist. Das in Frage kommende Syndikat hat ein Rundschreiben erlassen, daß es auf Lieferungs-Anmahnungen nicht antworten werde. Unter solchen Umständen heißt es, sich in Geduld fassen, und wenn der „Kohlenmann" nicht pünktlich ins Haus kommt, dann möge man die gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnisse dafür verantwortlich machen und nicht die Lieferanten.

Kein Feuerzeug in Feldpostpaketen! Vor Uebersendung von Zündhölzern und gefüllten Taschenfeuerzeugen in Paketen an die Feldtruppen wird dringend gewarnt, da mehrmals durch Selbstentzündung Schaden entstanden ist.

Opfer des Krieges. Von den Kriegsteilnehmern aus dem Großherzogtum Oldenburg, aus Bremen und der Provinz Hannover sind nach den eingegangenen Meldungen gefallen: Musketier Johann Lubinus, Coldewey. Gastwirt Johann Wilhelm Ballmann, Jever. Johann Eden, Wichtens. Johann Nikolaus Rocker, Pfalzdorf. Edo Alden, Haxtumerfeld. E. Hölscher, Neu-Wiegboldsbur. Aug. Schmidt, Aurich. Reg.-Baumstr. Georg Siebert aus Beelzendorf, Aurich. Mittelschullehrer Wilhelm Sparkuhl, Oldenburg.

Auszug aus Verlustliste 49: Grenadier Heinr. Küst, Ossenbeck, schwer verw. Gren. Gust. Johannsen, Feldscheide, tot. Gren. Heinr. Flamme, Rechtensfleth, verw. Gren. Joh. Steffen, Johnshof, verw. Gren. Emil Steuer, Dedesdorf, verw. Gren. Johann Winter, Schiffdorferdamm, tot. Res. Herm. Schönerstedt, Bremen, leicht verw. Unteroffizier Julius Wanca, Bremen, leicht verw. Vize-Feldw. d. Res. Cl. Landwehr I, Vechta, tot. Vize-Feldw. d. Res. Josef Landwehr II, Vechta, leicht verw. Unteroffizier Dirk Hagena-Warfleth, leicht verw. Musketier Heinr. Neemann, Eversten, vermißt und verwundet. Unteroff. d. Res. Heinr. Stürmann, Sande, verw. Gefr. d. Res. Joh. Niemann, Carum, verw. Einj.-Gefr. Heinr. v. Lengen, Jever, tot. Res. Aug. Löffler, Wiemsdorf b. Brake, schwer verw. Unteroffizier Ed. Janßen, Bockhorn, tot. Unteroffizier C. Schröder, Zwischenahn, leicht verw.

Kein Strafporto für Feldpostbriefe. Die Reichspost hat vielfach Strafporto für Sendungen erhoben, die aus dem Inlande, besonders aus Lazaretten kamen und als Feldpostbriefe bezeichnet waren. Auf vielfache Beschwerden hat der Staatssekretär des Reichspostamtes dem Berl. Lok.-Anz. jetzt mitgeteilt:

Der Redaktion beehre ich mich unter Rücksendung der vorgelegten Zuschriften mitzuteilen, daß ich die Postanstalten bereits am 12. Oktober angewiesen habe, Feldpostsendungen, die nicht in der in der Feldpostdienstordnung vorgeschriebenen Weise gekennzeichnet sind, nur dann mit Porto zu belasten, wenn ein offenbarer Mißbrauch vorliegt. Danach ist anzunehmen, daß Fälle, wie die in den Anlagen zur Sprache gebrachten, nicht mehr vorkommen werden.

Damit ist eine unangenehme Nebenerscheinung beseitigt.

Wilhelmshaven, 16. Oktober.

Das Unterseebot, das den russischen Panzerkreuzer Pallada mit einem Torpedoschuß in den Grund gebohrt hat, ist, wie die Nachr. f. St. u. Land zu melden wissen, U 26 gewesen.

Aushilfskräfte sucht das Postamt Wilhelmshaven immer noch in größerer Anzahl, auch durch auswärtige Blätter.

Elsfleth. Erleichterung der Zulassung zur nautischen Prüfung. Der Reichskanzler hat im Einverständnis mit dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe genehmigt, daß während der Dauer des Krieges die ausnahmsweise Zulassung zu den Prüfungen zum Schiffer auf großer Fahrt ohne Nachweis der vollen vorgeschriebenen Seefahrtzeiten usw. erfolgen kann, wenn die Prüflinge mindestens die nachstehenden anrechnungsfähigen Fahrzeiten nachzuweisen vermögen, jedoch mit der Maßgabe, daß ihnen im Falle des Bestehens der Prüfung nur das mit entsprechendem Vermerke zu versehende Prüfungszeugnis, das Befähigungszeugnis aber erst nach Beibringung des Nachweises über die vollen vorgeschriebenen Seefahrzeiten ausgehändigt wird. Die erforderlichen Fahrzeiten betragen für Schiffer auf kleiner Fahrt: 48 Monate Fahrzeit zur See als Decksmann, davon sechs Monate Segelschiffahrzeit, Seesteuermann: 33 Monate Fahrzeit zur See als Decksmann. Von dieser Fahrzeit müssen 12 Monate als Vollmatrose, davon mindestens sechs Monate auf Segelschiffen zurückgelegt sein. Schiffer auf großer Fahrt: 18 Monate Fahrzeit als Steuermann und Nachweis genügender nautischer Beobachtungen und Berechnungen. Sollten die Seebeobachtungen eines Anwärters den Anforderungen nicht genügen, so kann er zur Prüfung zugelassen werden, wenn die während der Schulzeit angestellten eigenen Beobachtungen zu der Annahme berechtigen, daß der Prüfling die in der Praxis erforderliche Fertigkeit in der Anstellung von Beobachtungen erlangt hat.

An unsere Filial-Expedienten!

Mit dem heutigen Tage werden die Zeitungen an die auswärtigen Filialexpeditionen wieder wie früher mit dem um 3.45 Uhr von Wilhelmshaven abgehenden Zuge versandt. Die Expeditionen, deren Wohnort an den direkten Linien von hier nach dort liegen, können also am selben Tage wieder in den Besitz der Zeitung gelangen.

Rüstringen, den 16. Oktober 1914.

Die Hauptexpedition des Norddeutschen Volksblattes.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Ausverdingungen.

Die **Lieferung** von **Rind- und Schweinefleisch** sowie **Kochwurst** für die zwei Volksküchen, sowie für das Armenarbeitshaus für die Zeit vom 1. November 1914 bis 31. Oktober 1915 ist im ganzen oder getrennt zu vergeben. Der Einheitspreis ist für ein Kilogramm anzugeben.

Angebote sind bis zum 24. Oktober d. J., abends 6 Uhr, im Armen- und Wohlfahrtsbureau, Rathaus Bismarckstraße, Zimmer Nr. 6, abzugeben.

Die **Lieferung** von **Kohlen** und **Koks** für das Armenarbeitshaus und die beiden Volksküchen ist im ganzen oder getrennt für die Zeit vom 1. November 1914 bis zum 31. Oktober 1915 zu vergeben. Der Bedarf beträgt zirka 300 Zentner Kohlen und 100 Zentner Koks.

Angebote sind bis zum 24. Oktober d. J., abends 6 Uhr, im Armen- und Wohlfahrtsbureau, Rathaus Bismarckstraße, Zimmer Nr. 6, abzugeben.

Die **Lieferung** von **Kolonialwaren, Hülsenfrüchten** und **Speck** für die zwei Volksküchen, sowie für das Armenarbeitshaus ist im ganzen oder getrennt für die Zeit vom 1. November 1914 bis 31. Oktober 1915 zu vergeben.

Angebote sind bis zum 24. Oktober d. J., abends 6 Uhr, im Armen- und Wohlfahrtsbureau, Rathaus Bismarckstraße, Zimmer Nr. 6, abzugeben. [5201

Armenverwaltung und Wohlfahrtsbureau.
Hug, Ratsherr.

Gesucht auf sofort
Lehrmädchen.
5182] **Wallheimer.**

Gesucht [5195
ein saub. **Mädchen** für den ganzen Tag. **Hagemeier,** Gökerstr. 81.

Gesucht auf sofort 5209
oder später ein **Lehrling** in meine Böttcherei. **M. Daneker,** Böttchermeister, Wilhelmshaven, Kaiserstr. 7

Gut erhaltene Bettstelle mit Matratze zu verkaufen.
5185] **Horn,** Schillerstr. 10.

Arbeits-Vermittlungsstelle Rüstringen
Wilhelmshav. Straße 63 (Rathaus). Fernspr. 79 u. 1165.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6½ Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags).

Offene Stellen	Stellensuchende
5 **Laufburschen**	1 **Maschinenbauer**
30 **Arbeiter**	2 **Schmiedegesellen**
2 **Schmiedelehrlinge**	1 **Bäcker**
2 **Schneider**	1 **Geschäftsführer** für Fischhandlung
2 **Kunstschlosser,** 4 **Maurer**	1 **Geschäftsführer** für Möbel- und Dekorationsgeschäft
13 **Waschfrauen**	
7 **Stundenfrauen**	
1 **Lehrling** für Lebensmittelgeschäft	

Schneiderinnen gesucht.
Wir suchen
tüchtige Rockarbeiterinnen
gegen hohen Lohn.
5187] **Modehaus Leffmann.**

Gesucht auf sofort
umständeholber ein tüchtiges sauberes **Mädchen** für den ganzen Tag. **M. Freudenthal,**
5191] Wilhelmshavener Straße 72.

20 bis 30
Erd- u. Betonarbeiter
gesucht.
Karstens & Hermes,
5190] Deichstraße 3.

Tüchtige Erdarbeiter
und **Arbeiter** für Straßenbau **gesucht.** [5203
H. Möller, Bauunternehmung, Hollmannstraße 68.

Gesucht auf sofort
ein **kräftiger Laufbursche** nach der Schulzeit. [5184
Ernst Dornbusch, Schulstr. 18.

Gesucht auf sofort
ein **Hausbursche** von 15 bis 17 Jahren für leichte Arbeiten.
A. Schulte, Bäckermeister, Rüstringen, Paul- und Jedeliusstraßen-Ecke. [5170

Gesucht
auf sofort ein **ortskundiger**
Hausdiener
welcher auch mit Pferden umgehen kann. [5186
Bartsch & von der Brelie.

Wir suchen
für nach der Schule einen kräftigen **Jungen** für Ausgänge und leichtere Arbeit. [5183
Strauß & Co.

Gesucht auf sofort
mehrere tüchtige **Waschfrauen.**
Wäscherei Neumann,
5188] Karlstraße 2.

Einige junge Damen
für die Bühne **gesucht.** [5179
Zu melden **Variete Adler.**

Gesucht
zum 1. November ein **Mädchen,** welches melken kann, gegen hohen Lohn. **D. Hobbie,** Ellens.
5174] Station Ellenserdam.

Landesbibliothek Oldenburg

VARIETÉ THEATER ADLER

Heute Freitag:

Nichtraucherabend.

Anfang 8½ Uhr abends.
Sonnabend: [5189

Extra-Militär-Vorstellung

zu ermässigten Preisen.
Anfang 6.30 Uhr abends
Ende 8.30 Uhr.
Sonntag abend z. 1. Mal:

Gewonnene Herzen.

Konsum u. Sparverein

für Rüstringen und Umg.

Eing. Gen. mit beschr. Haftpfl.

Unsere

Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., auss. Sonnabends nachm.
Einlagen werden mit **4 Proz.** verzinst.

29] **Der Vorstand.**

Volksküchen, Rüstringen

Mellumstraße u. Ulmenstraße.
Sonnabend: Graue Erbsen m. Speck

Rechtsauskunftsstelle

Emden.

Unentgeltliche Auskunfterteilung in gewerblichen Streitsachen, in Unfall-, Invaliditäts- und Krankenkassenangelegenheiten, in Steuersachen usw. [3514

Geöffnet nachmittags, außer Donnerstags von 6 bis 7 Uhr abends. — Daselbst befindet sich die Zentral-Bibliothek. Geöffnet Donnerstags, abends von 7 bis 8 Uhr, und Sonntags, morgens von 10 bis 11 Uhr.

Büro: Konsumverein

an der Schlichte, Souterrain.

Zu verkaufen

sehr gut erhaltene zweischl. **Bettstelle** mit doppelter Sprungfedermatratze. 5205
M. Dancker, W'haven, Kaiserstr. 7.

Metallbetten an Private. Katalog frei
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, **Suhl** in Th. 4608

Feldbedarfsartikel

Warme Socken
Warme Hosen
Warme Hemden
Warme Leibbinden
Warme Handschuhe
Warme Westen
Warme Pulswärmer
Warme Brustschützer
Kopfschützer.

Feldgraue Wolle

für Schals und Kopfschützer.

Strickwollen

so lange Abschlüsse und Vorrat reicht, noch zu alten **billigen Preisen.**

Wollene Decken.

Strümpfe

werden **schnell** und **billig angestrickt.**

Fritz Bock

Peterstraße 94
Ecke Goethestraße. [5175

Bekanntmachung.

Auf dem Fundbüro Rüstringen ist eine **schwarz-weiße Kuh** mit einer großen Bleise als geschüttet angemeldet worden. Die linke Seite derselben ist weiß.

Der Eigentümer wird hierdurch aufgefordert, seinen Anspruch bis spätestens innerhalb 7 Tagen geltend zu machen, da andernfalls die Kuh verkauft wird.

Rüstringen, den 13. Oktober 1914. [5192

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Die Sammelstelle

in der 1. Pastorei Neuende, Bismarckstraße, ist aufgehoben. Der Bezirk westlich der Werftstraße und das Stadtgebiet (außer Rüstersiel und Neuengroden) ist der Sammelstelle Kopperhörn zugeteilt.

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueken. [5163

Bekanntmachung.

Der Wohnungs-Nachweis

der bisher im Rathause Zedeliusstraße betrieben ist, ist mit dem Arbeitsnachweis des Hilfsvereins verbunden im Rathause Wilhelmshav. Straße. Er ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr und 4 bis 6½ Uhr.

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueken. [5193

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathausklubzimmer Wilhelmshavener Straße, von 5 bis 7 Uhr geöffnet, Gökerstraße 59, von 9½ bis 11 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Kopperhörn), von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Geldspenden erbitten wir an unsere Bezirkssammler, an die Geschäftsstellen der Rüstringer Sparkasse, an das Rathaus Zedeliusstraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenspenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Annahmestelle im Hause von Herrn Ziegeleibesitzer Friedrichs, Ebkeriege 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.

Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathause, Bismarckstraße, Zimmer 8.

Der Arbeitsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6½ Uhr nachmittags. Vermittelt wird Arbeit aller Art.

Der Wohnungsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr und 4 bis 6½ Uhr.

Den Kinderhorten am Mühlenweg (neben der Fortbildungsschule) und im kleinen Schulgebäude an der Wilhelmshavener Straße können täglich vormittags um 8 Uhr Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren zugeführt werden.

Die Beratungsstelle Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie besorgt die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Urkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterstützung. [5197

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueken.

Pferdverkauf.

Für Rechnung der Uelzener Viehbank habe ein

Pferd zu verkaufen

H. J. Hemmen,
5181] Bismarckstraße 179.

Räucherkammer

wird zur gefl. Benutzung empfohlen
Oldenburg, Maadestr. 290.

Möbel

(auch ganze Einrichtungen kauft [5013]
Gerhard Janssen, Wilhelmshaven, Querstrasse 2.

Empfehle mein Atelier

zur Anfertigung künstlicher Zähne in Gold, Kautschuk 2c.
Kronen und Brückenarbeiten.

F. Albrecht,
Wilhelmsh Straße 25, II. [5033

Neue gestr. Backfischjacke

billig zu verkaufen.
5204] Mitscherlichtr. 20, p. r.

Vierräum. Wohnung

1. Etage, abgeschlossen, mit elektr. Licht, 23 Mk., **zu vermieten.**
O. Tjardes, Neuengroden.
5176] Ackerstraße 6.

---

1 Küchen-Einrichtung

für 25 Mark zu verkaufen.
5194] Karlstraße 14.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen **jedem Krieger!**

6100 not. begl Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspack. 15 Pf., kein Porto

Zu haben in **Apotheken** sowie in Rüstringen bei:
Rich. Lehmann, Filiale, J. A. Daniels, C. Schmidt, Nchfl. J. Schliche, **E. Grevens, Apotheke, J. Chr. Carstens, Herm. Enke, Hinrich Remmers** und **H. Christoffers.** [5029

Achtung! Bürgerverein Heppens.

Sonntag nachmittag um 3 Uhr
bei **K. Joswig,** Restaur. zum Erbkrug:

Außerordentl. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Höhe des zu zahlenden Sterbegeldes der im Kriege gefallenen Mitglieder. [5196

Zahlreiches Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**

Total-Ausverkauf!

Der letzte Rest

Damen- und Kinderstiefel zu Schleuderpreisen

Nächste Woche beginnt der Verkauf von **Winterartikeln** zu Spottpreisen. [5177

Ed. Pannbacker, Wilhelmsh. Str. 39.

Eine Ladung

ff. Magnum bonum-Kartoffeln

eingetroffen. Bestellungen **umgehend** erbeten bei

Anton Lange, Stehbierhalle Rademann,
(Union), Wilhelmshavener Straße. [5207

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Marine-Molton [1981

ist in bekannt **vorzüglicher Ware** wieder vorrätig Aus Molton gefertigte **Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen- und Mädchenbekleidung** liefere unter Garantie des guten Sitzes zu billigsten Preisen. **Unverwüstlich im Tragen, waschecht.**

M. Kappelhoff, Ecke Roon- und Deichstr.

Todes-Anzeige.

Fern von der Heimat starb am 22. August den Tod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Sohn, unser unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist im Inf.-Reg. 78 Aurich

Albert van Echten.

Um stille Teilnahme bitten

Frau **J. van Echten** Witwe.
Johann van Echten und Frau nebst Angehörigen.
Norden und Wilhelmshaven. [5171

Nachruf!

Den Heldentod für das Vaterland starb am 6. Septbr. fern von der Heimat, der Musketier im 91. Infanterie-Regiment Oldenburg

Adolf Palm.

Durch sein aufrichtiges Wesen hat er sich bei allen ein dauerndes Andenken gesichert.

Rüstringen, den 16. Oktober 1914. [5198

Seine Freunde und Kollegen
der Kaiserlichen Werft.

Deutscher Holzarbeiter-Verb., Zahlst. Rüstr.-Wilhelmsh.

Nachruf!

Am 27. Septbr starb in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied

Friedrich Wilhelm Schulz

im blühenden Alter von 26 Jahren. Derselbe war ein treues Mitglied unseres Verbandes und werden wir sein Andenken in Ehren halten. [5199

Die Ortsverwaltung.

Werft-Ortskommission

Sonnabend, 17. Oktbr.
abends präz. 8 Uhr:

Versammlung

im Edelweiß, Börsenstr.
Jede Organisation muß unbedingt vertreten sein.
5129] **Der Vorstand.**

Biochemischer Verein

Neuengroden.

Sonnabend den 17. Oktober,
abends präz. 8 Uhr:

Versammlung

bei Herrn **Twele.**
5162] **Der Vorstand.**

Varel.

Sozialdem. Wahlverein

Sonnabend, 17. Oktober,
abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Vorstände Konferenz in Oldenburg.
3. Verschiedenes. [5147

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven

Nachruf!

Am 26 Septbr. starb in Frankreich den Tod für das Vaterland unser Mitglied, der Landwehrmann [5173

Tönjes Adolf Diekmann

im Alter von 28 Jahren. Wir werden dem Gefallenen ein ehrendes Andenken bewahren! **Der Vorstand.**

Vollsverein „Wach auf" Jever.

Nachruf!

Den Mitgliedern machen wir die traurige Mitteilung, daß im Lazarett zu Aachen unser Genosse u. Vereinswirt

Wilhelm Ballmann

seinen auf dem Felde der Ehre erhaltenen Verwundungen erlegen ist.

Sanft möge er ruhen!
5178] **Der Vorstand.**

Sozialdemokr. Vollsverein Varel.

Nachruf!

Im Kampfe vor Antwerpen fiel unser lieber Genosse,

Sattler

Emil Oswald Seidel

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
5172] **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sagen wir hierdurch allen Beteiligten unseren innigsten Dank. [5180

Frau Wwe. **Ida Person**
geb. Stein
nebst Kindern und Angehörigen.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 243.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend den 17. Oktober 1914.

Parteinachrichten.

Sembat und Guesde als Minister. Die Minister Sembat und Guesde gaben vor einer Gruppe der geeinigten sozialistischen Partei Erklärungen über ihre Teilnahme an der Regierungsarbeit und der nationalen Verteidigung ab. Die Gruppe nahm einstimmig eine Tagesordnung an, in der Sembat und Guesde das Vertrauen auf ihre fernere Haltung inmitten der Regierung ausgesprochen wird. — Die Bremer Bürgerzeitung bemerkt dazu: Daß es nur eine „Gruppe“ war, die den beiden Genossen das Vertrauen aussprach, läßt vermuten, daß sie es nicht bei der Mehrheit der Parteigenossen von Paris haben.

Die Parteiorganisation in Frankfurt a. Main hat aus ihrem Mitgliederbestand ein kriegsstarkes Regiment stellen müssen. Nach der in der Frankfurter Volksstimme bekanntgegebenen Aufstellung, welche am 1. September 1914 abgeschlossen ist, mußten von den 9521 männlichen Mitgliedern 3003 Genossen einrücken und zwar 895 ledige und 2108 verheiratete Parteimitglieder. Darunter befinden sich zwei Vorstandsmitglieder, 18 Mitglieder der Distriktsleitungen und 92 Wahlvereinsbezirksführer. Die nach Distrikten aufgeführte Tabelle zeigt, daß die Bezirke in der Gestellung von Mannschaften zum Kriege sehr verschieden zusammengesetzt sind. Während die Durchschnittsziffer im allgemeinen 32 Proz. ist, schwanken die Zahlen der einzelnen Bezirke zwischen 25 Proz. und 47 Proz. der Mitglieder. 2999 Kinder und 109 noch zu ernährende Angehörige der Kriegsteilnehmer kommen außerdem in Frage, sodaß hier ungerechnet der Arbeitslosen 8219 Personen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Krieg stehen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Arbeitslosenzählung in Hamburg. Unter Leitung des Statistischen Amts hat in Hamburg am 16 September eine Zählung der Arbeitslosen stattgefunden. Die Zählung erfolgte nach dem Meldesystem. Die Arbeitslosen wurden durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, sich bei den Arbeitsnachweisen der verschiedenen Organisationen und gemeinnützigen Vereinen zu melden. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Es wurden in der Stadt Hamburg 25434 männliche und 3276 weibliche beschäftigungslose in Hamburg wohnende Angestellte und Arbeiter, die Arbeit suchen, ermittelt. Bei den Männern haben sich die meisten Arbeitslosen im Handelsgewerbe (7118) ergeben. Im Baugewerbe haben sich 3920 arbeitslose Männer gemeldet. An dritter Stelle folgt die Holzindustrie mit 2243 Arbeitslosen, dann das Verkehrsgewerbe mit 2216. Bei den weiblichen Personen entfällt die größte Zahl auf die Gruppe häuslicher Dienste mit 904. Von der Gesamtheit der Arbeitslosen waren 13720 alleinstehend, 14990 hatten für Angehörige zu sorgen. Die Arbeitslosen standen weit überwiegend im Alter von 16—60 Jahren, fast die Hälfte war 31—60 Jahre alt. Unter normalen Verhältnissen würde in Hamburg nach den Erfahrungen früherer Zählungen die Zahl der Arbeitslosen um diese Jahreszeit rund 15000 betragen. Sie ist demnach durch den Krieg auf fast das Doppelte gestiegen.

Die Militärbehörde gegen Gehaltskürzungen. Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps in Essen macht bekannt: „Es ist mir ein Erlaß des Gouverneurs von Metz zur Kenntnis gekommen, den ich seiner Bedeutung wegen in der Hauptsache wiederzugeben mich veranlaßt sehe. Das Gouvernement hat in Erfahrung gebracht, daß einzelne Geschäftshäuser verabredet haben, während der Kriegszeit ihren Angestellten, die sie weiterbeschäftigen, nur die Hälfte des bisherigen Gehalts zu zahlen und die Angestellten sich in ihrer Notlage diesen Bedingungen haben fügen müssen. Abgesehen davon, daß das ganze Verhalten dieser Firmen ungesetzlich ist, werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß, falls die Angestellten nicht ihr volles Gehalt und zwar auch für die verflossene Zeit, ausbezahlt erhalten, der gesamte Güterverkehr für die in Frage kommenden Geschäfte unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen gesperrt wird. Auch mir sind in der letzten Zeit aus den Kreisen kaufmännischer Angestellter vielfach Klagen über ein ähnliches Verhalten von Firmen zu Ohren gekommen. Wenn ich dieses Verfahren auch aufs entschiedenste verurteile, so habe ich bislang doch nicht verallgemeinern wollen und mich deshalb nicht entschließen können, eine ähnliche Strafbestimmung zu erlassen, vielmehr habe ich in allen Fällen durch gütliche Verhandlungen ein Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen versucht und fast immer auch erreicht. Diesen Weg bin ich deshalb gegangen, weil ich nicht bloß der unzweifelhaft vorhandenen schwierigen Lage der Arbeitgeber Rechnung tragen wollte, sondern weil ich der Ueberzeugung bin, daß die meisten Arbeitgeber die Interessen ihrer Angestellten als ihre eigenen ansehen und es deshalb für ihre Pflicht erachten, die durch den Krieg hervorgerufene Notlage gemeinsam mit ihnen zu tragen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber auch für die Folge nach Möglichkeit in diesem Sinne handeln werden.“

Rücksichtslosigkeit gegen Angehörige von Kriegsteilnehmern. Die meisten Volksversicherungsgesellschaften, allen voran die Volksfürsorge, haben in Rücksicht auf den ausgebrochenen Krieg den Angehörigen der bei ihnen versicherten Kriegsteilnehmer, denen die ununterbrochene Weiterzahlung der Prämien unmöglich ist, dadurch Entgegenkommen gezeigt, daß sie Maßnahmen getroffen haben, damit die eingegangene Versicherung nicht erlischt und die bereits bezahlten Prämien den Versicherten nicht verloren gehen. Bei der Volksfürsorge werden überdies die Versicherungen in prämienfreie- oder Sparversicherungen umgewandelt, bei Nichtzahlung der Prämien. Dieses selbstverständliche Entgegenkommen scheint die Versicherungsgesellschaft Friedrich Wilhelm nicht üben zu wollen, wenigstens treten einzelne ihrer Generalagenten ihren Vesicherten gegenüber mit der Drohung, daß bei nicht pünktlicher regelmäßiger Prämienzahlung die ganze Versicherung verfalle und alle geleisteten Beträge verloren seien. Demgegenüber empfiehlt es sich, daß die so bedrängten Angehörigen sich die Versicherungsbedingungen der Friedrich Wilhelm ansehen und sich in Zweifelfällen bei den Arbeitersekretariaten oder Fachleuten Rat holen. Vielleicht genügt auch diese kurze öffentliche Feststellung, daß die Zentralverwaltung der Gesellschaft ihren Generalagenten etwas Rücksicht auf die Verhältnisse zur Pflicht macht.

Räumungsklagen. Recht eindringlich führte kürzlich ein Richter des Breslauer Amtsgerichts einem Hauswirt zu Gemüte, daß eine Räumungsklage gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers abzuweisen ist. Der Hauswirt H. beantragte vor dem Amtsrichter, die Kriegerfrau B. zur Räumung der Wohnung zu verurteilen. Der Richter fragt den Kläger, ob er denn nicht weiß, daß die Kriegerfrauen nicht verurteilt werden können, ob er nicht weiß, daß der Mann der Frau im Felde stehe. „Ja“, sagt der Kläger, „aber ich kann doch den Mann nicht verklagen, und wie soll ich zu meinem Recht kommen?“ „So“, meint der Richter, „Sie wissen also, daß die Frau nicht verurteilt werden kann, Sie wissen, daß der Mann der Frau im Felde ist, und trotzdem klagen Sie! Na, das zeigt ja wenig patriotisches Gefühl. Meinen Sie, wenn der Mann für uns im Felde blutet, die Frau auf die Straße gesetzt werden soll?“ „Bleiben Sie bei dem Klageantrag?“ fragt der Richter. Ein kurzes Ja ist die Antwort. „So, da wollen wir kurzen Prozeß machen. Beschlossen und verkündet: Kläger wird mit der Klage abgewiesen und verurteilt, die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Sie werden sich noch viele Kosten machen, wenn Sie so weiter handeln.“

Aus dem Lande.

Auszug aus der Verlustliste des Infanterie-Regiments Nr. 78.

Osnabrück.

Musk. Wilh. Akkermann, Weener, schw. verw. — Musk. Edo Tjardes, Buttforde, schw. verw. — Musk. Eilt Hinrichs, Utgast, leicht verw. — Musk. Wilh. Janssen 3, Abens, verm. — Res. Joh. Höft, Okel, leicht verw. — Res. Heinrich Rohlfs, Gr. Bramstedt, verm. — Musk. Dietr. Meyer 2, Rastede, tot. — Gefr. Hindrek Ihmels, Emden, tot. — Musk. Adde Buß, Neundorf, leicht verw. — Musk. Bertus Feldmann, Rechtsupweg, leicht verw. — Musk, Onke Eilts, Ardorf, leicht verw. Musk. Wilhelm Wilke, Dreke, leicht verw. — Musk. Martin Ahlrichs, Marienhafe, verw. — Musk. Poppe Poppen, Tjüche, schw. verw. — Gefr. Heinrich Tholen, Müggenkrug, leicht verw. — Musk. Wilh. Willmann, Jeggen, leicht verw. — Musk. Johann Ferdinand, Oltmannsfehn, leicht verw. — Musk. Friedr. Apel, Schierum, tot. — Musk. Theodor Kleen, Osterbrande, leicht verw. — Musk. Georg Steinkamp, Haste, schw. verw. — Musk. Johann Tjaden, Menstede, leicht verw. — Unteroff. d. R. Franz Dickmeyer, Leer, schw. verw. — Musk. Joh. v. d. Heide, Colldam, tot. — Musk. Josef Siemer, Ankum, leicht verw. — Musk. Peter Ahrens, Westermarsch, leicht verw. — Gefr. Behrend Folkert, Deichstrich, leicht verw. — Musk. Nittert Janßen 6, Emden, leicht verw. — Musk. Georg Robler, Lintern, leicht verw. — Gefr. Siebelt Meyer 1, Moordorf, schw. verw. — Musk. Ollig Bruns 3, Esklum, verm. — Musk. Heinrich Kittwig 1, Mückeboe, verm. — Musk. Heinrich Oelrichs, Westdunum, verm. — Unteroff. d. R. Alb. Schröder, Bassum, leicht verw. — Musk. Jann Baumann, Rechtsupweg, leicht verw. — Musk. Berend Beninga, Moorhusen, leicht verw. — Musk. Romane Janssen 1, Norddunum, leicht verw. — Musk. Jac. Adelmund, Rechtsupweg, verm. — Hauptmann Crüsemann, Greene, tot. — Musk. Ignatz Osterhase, Weese, verm. — Musk. Gerd Schlüter, Greetsiel, schw. verw. — Vizefeldw. d. R. Wilh. Auffenberg, Weener, schw. verw. — Musk. Joh. Köster, Sande, tot. — Musk. Hinderk Küper, Holthuserheide, verw. — Musk. Tjade Ufen, Hagermarsch, tot. — Musk. Bernhard Loger, Logabirum, tot. — Musk. Egbert Müller 2, Osteel, verw. — Res. Heinrich Bode 2, Leeste, verm. — Musk. Albert Eilts, Lintelermarsch, verm. — Musk. Engbertus de Vries, Dyksterhusen, tot. — Musk. Menne Janssen 5, Rechtsupweg, tot. — Musk. Andreas Harms, Upleward, verw. — Gefr. d. R. Julius Menkhans, Schinkel, verw. — Res. Hermann Ippen, Oldersum, verw. — Res. Johann Gölzner, Scharmbeckstotel, verm. — Res. Franz Wülstange, Schletrup, leicht verw. — Musk. Wilhelm Frantzen, Leer, tot. — Musk. Gerd Gersema, Bingum, leicht verw. — Gefr. Tamb. Tjard Eden, Wagnersfehn, leicht verw. — Gefr. Johann Gerjetz, Neepsholt, leicht verw. — Musk. Gerd Schlüter, Greetsiel, leicht verw. — Musk. Heinrich Bents 3, Arle, verw. — Musk. Tjark Claaßen, Plandorf, verw. — Musk. Brunke Collmann, Schwerinsdorf, verw. — Musk. Johann Frank, Rechtsupweg, verw. — Musk. Enne Janssen 3, Egels, verw. — Musk. Johann Zimmermann, Spetzerfehn, verw. — Gefr. Hermann Linneberg, Westeraccumersiel, verw. — Gefr. Heinrich Glindkamp, Lintern, verw. — Gefr. Heinrich Jansen 2, Harketief, verw. — Musk. Gerhard Meyer 2, Deichstrich, verw. — Musk. Friedrich Ballma, Klein-Horsten, verw. — Musk. Heinrich Janssen 1, Neßmersiel, verw. — Musk. Albert Boolen, Weener, verw. — Musk. Johann Tunder, Sandhorst, verw. — Hornist Lambertus Korp, Bunde, verw. — Musk. Franz Dorenbusch, Norderweg, verw. — Musk. Karl Rakebrandt, Emden, tot. — Musk. Ludwig Witte 1, Halbemond, verw. — Musk. Hermann Bohlenia, Sandbauerschaft,

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

36) Nachdruck verboten.

Hansjürgen wollte nichts essen, die Milch wurde ihm aufgenötigt. Am anderen Morgen war er kaum zu wecken, und am Nachmittag, als es zu Tisch ging, hatte er fieberheiße Backen und schluckte wie ein Erstickender.

Kläre sah es zuerst.

„Um Gottes willen, das Kind ist krank!“

Kalb war zerstreut.

„Was? Wieso! Dem hat ja noch nie was gefehlt.“

„Noch nie?“ erwiderte Kläre empört. „Und der Darmkatarrh und das Zahnfieber! Er ist krank, sag ich dir.“

Sie hatte sich vor Hansjürgen auf den Teppich gehockt. Er glitt ihr von seinem Stühlchen herab in die Arme. Und wie eine Beute trug sie ihn fort, kauerte sich auf einen Schemel und machte ihm eine Wiege aus ihrem Schoß.

Nun kam Kolb und legte ihm die Hand auf den Kopf.

„Ja, ein bißchen heiß hat er wohl. Wo tut's denn weh, Bubi?“

„Ein bißchen heiß! Er brennt ja. Quäl ihn nicht, schick zum Doktor, Georg.“

Sie streifte seine Hand von der Stirn des Kindes, ließ ihn gar nicht heran und erklärte, sie bleibe so sitzen, bis der Arzt komme.

„Aber Kläre, sei doch vernünftig, steck ihn ins Bett, mach ihm Tee oder so was. Salome kann nachher zu Habermeier gehen. Er soll nach der Sprechstunde herkommen.“

„Nach der Sprechstunde erst? Und in der Zeit kann passieren was will,“ antwortete sie.

Er redete ihr zu, auf einmal blickte sie mit entsetzten Augen zu ihm auf.

„Schorschle, wenn ich's am End schuld bin! Gestern mit dem Schlitten.“

Ihre Lippen bebten, angstvoll hing sie an seinem Munde. Im selben Augenblick hatte er ihr gerade das sagen, ihr Vorwürfe machen wollen, aber jetzt erwiderte er barsch:

„Dummes Zeug! Setz dir nur so was in den Kopf! Das hat doch schon lang dringesteckt in dem Jungen. Es fehlen uns ja Dutzende in unteren Klassen.“

„Meinst du?“ fragte sie unsicher und atmete leichter.

„Hätt ich's sonst in die Tasche gesteckt?“ fragte er dagegen.

„Nein.“

Sie schüttelte den Kopf und starrte über das leise wimmernde Kind ins Leere.

Da räusperte er sich und ging hinaus, das Salmele zum Arzt zu schicken.

Dieses Nein hatte ihn getroffen. Zum ersten Male hatte er einen Vorwurf, einen gerechten sogar, unterdrückt, ihre reizbare Seele, ihre schwankende Stimmung geschont. Es war ein Sieg über sich selbst, über seine schulmeisternde, fest zugreifende Art gewesen, und er verspürte ein seltsames Gefühl danach. Halb Zufriedenheit, halb Unsicherheit. Als ob er sich am Ende doch eine Blöße gegeben, sich etwas hätte ablisten lassen! Er war wieder einmal schwach gewesen ihr gegenüber, aber dennoch — es war eine Schwäche, die er als Stärke fühlte, ganz anders als früher, wenn sie sich mit Schmeicheln oder Schmollen etwas abgehandelt hatte. Aber wie sie gleich in Aengste geraten war! Erst Dummheiten machen, dann wegen einer Erkältung das Dach abdecken! Ein wahres Glück, daß es nicht so war. Eine tüchtige Schwitznacht, und morgen kleisterte der Bengel sich wieder voll Reisbrei bis an die Augen.

Es wurde fünf Uhr. Kläre hatte Hansjürgen endlich ins Bett gebracht, er warf sich, und seine Augenlider flimmerten vor Hitze. Weinen konnte er nicht, ein Rasseln stieg aus seiner Brust, als sie ihm Milch bot, erbrach er sie.

Kläre war jetzt ganz ruhig, aber es lag ein Gewicht auf ihr, das trug sie mit dem Gefühle, daß es noch schlimmer kommen würde. Alles war aus ihren Gedanken gefallen, sie dachte nur noch an ihr Kind.

Habermeiers laute Stimme schallte auf dem Flur. Sie hörte, wie er zu Georg sagte: „Wird nix sein! Das liegt in der Luft. Nun ja, die Frauensleut müßten keine Mütter sein. Also gehen wir ihn beschauen, den kleinen Patienten.“

Und nun kam er ins Schlafzimmer. Als er schwer und gewichtig, geräuschvoll atmend, auf das Bett zuschritt, hätte Kläre ihn am liebsten wieder hinausgewiesen. Unwillkürlich drückte sie den Kleinen dichter an sich. Aber da setzte sich Habermeier schon neben sie auf den Bettrand, und nun ergriff er Hansjürgens Händchen so zart, als müßte er ein Blumenblatt von der Decke pflücken, und seine Stimme hatte einen leisen, munteren, überredenden Klang, daß Kläre sie gar nicht wiedererkannte.

Als der Arzt dem Kleinen in den Hals schaute und das Kind wimmerte und zuckte, da rannte Kolb aus dem Zimmer. Kläre aber hielt die Lampe, und als Habermeier seine Untersuchung beendigt hatte und hinausgegangen war und sie seine Stimme draußen nur noch als Murmeln hörte, bis ihr Mann die Türe öffnete und sie leise, mit merkwürdig unsicheren Worten bat, einmal hinauszukommen, da drückte sie Hansjürgen ruhig, mit kühlen Händen in die Kissen und flüsterte: „Mami kommt bald wieder, gell,

Landesbibliothek Oldenburg

schw. verw. — Musk. Friedrich Beckmann, Linkelermarsch, verw. — Ref. Klaus Brünning, Bremen, verw. — Musk. Johann Hagen, Hinte, verm. — Ref. Joh. Drewes, Kirchweyhe, schw. verw. — Ref. Ernst Schroer, Hasbergen, verm. — Ref. Kurt Thorns, Godesdorf, verm. — Musk. Heinrich Münsterjohann, Hellern, verm. — Ref. Enne Renken Wiemers, verm. — Musk. Cord Lühring, Neu-Glangdorf, verm. — Musk. Gerhard Lottmann, Westermarsch, leicht verw. — Musk. Tjade Kleemann, Nesse, tot. — Gefr. Minke Menenenge, Upgant, tot. — Musk. Wilh. Dickmann, Emden, schw. verw. — Musk. Heinrich Sandomir, West-Ochtersum, schw. verw. — Musk. Dicke Joosten, Lübbertsfehn, schw. verw. — Musk. Remmer Sandhorst, Nesmersiel, leicht verw. — Ref. Johann Christoffers, Norden, schw. verw. — Ref. Johann Idens, Berdumer-Kleinriede, schw. verw. — Ref. Bernhard Wilker, Schinkel, schw. verw. — Musk. Eibo Knoop, Sophiengroden, leicht verw. — Musk. Ulfert Ulfers 1, Münkeboe, leicht verw. — Ref. Wilhelm Osterloh, Westel, verm. — Ref. Heinrich Heidbrink, Uphusen, schw. verw. — Ref. Friedrich Buddenberg, Lemförde, schw. verw. — Musk. Georg Schlausener, Emden, schw. verw. — Musk. Johannes Fegter, Leer, tot. — Musk. Hermann Bengen, Nenndorf, leicht verw. — Musk. Johann Röben, Ubargen, leicht verw. — Musk. Göke Snyter, Momslagt, schw. verw. — Ref. Heinrich Schmulte, Brockum, leicht verw. — Musk. Albert Reuter, Tergast, schw. verw. — Musk. Heinrich Gröter, Breinermoor, verw. — Unteroff. d. R. Johann Saul, Stockum, leicht verw. — Musk. Friedrich Bakk, Sandbauerschaft, leicht verw. — Unteroff. d. R. Hermann Scharrelmann, Scharrel, leicht verw. — Musk. Enno Wibberts, Klosterdorf, schw. verw.

* * *

Oldenburg. **Die städtischen Werke haben sich nach den vorliegenden Ergebnissen des letzten Betriebsjahres sehr gut entwickelt. Das Gaswerk hatte einen Bruttogewinn von 238 841,17 Mk. gegenüber 201 062,71 Mk. im Vorjahre. Nach Abzug der zur Verzinsung des Anlagekapitals erforderlichen 45 684,82 Mk. ergibt sich ein Betriebsüberschuß von 193 156,35 Mk., wovon der Stadtkasse 80 000 Mk. zufließen sollen. Das Elektrizitätswerk hatte einen Rohüberschuß von 270 938.13 Mk., der Reinüberschuß beläuft sich auf 197 363,42 Mk., wovon 60 000 Mk. an die Stadtkasse abgeführt werden sollen. Das Wasserwerk hat einen Bruttoüberschuß von 120 115,78 Mk. gegen 104 198,54 Mk. im Vorjahre, also 15 917,24 Mk. mehr als im Vorjahre, erzielt. Der Betriebsüberschuß beläuft sich auf 99 778,88 Mk. An die Stadtkasse fließen hiervon 30 000 Mk.**

Westerstede. Die Schweinepreise steigen rapide. Es werden jetzt schon stellenweise 54 Mark für 200 Pfund schwere Tiere geboten. Ein weiteres Steigen der Preise ist zu erwarten. Es wird also mit sehr hohen Fleischpreisen im Winter gerechnet werden müssen. Da die Hülsenfrüchte bereits im Preise gestiegen sind und die Kartoffeln infolge des Zurückhaltens seitens der Produzenten, zum Teil mit Rücksicht auf die Schweinemast, einen hohen Preis halten werden, so wird vielen armen Leuten und auch den Angehörigen der Kriegsteilnehmer eine auskömmliche Ernährung nur dann möglich sein, wenn sie eine entsprechende Unterstützung erhalten.

Nordenham. Ueber das Schicksal der zahlreichen Fischdampfer, denen es beim Ausbruch des Krieges nicht mehr möglich war, den Heimatshafen aufzusuchen, wird wieder einiges bekannt. Die Fischdampfer der Gesellschaft Nordsee befinden sich zumeist in neutralen Häfen. So der Dampfer Aller, Kapitän Schumacher, in Stavanger, Dampfer Bayern in Christiansund, Dampfer Geeste, Kapt. Sluer, in Bergen, Dampfer Holstein, Kapt. Buß I, in Christiansund, Dampfer Magdeburg, Kapitän Focken II, in Bergen, Dampfer Mühlenfels, Kapitän Mühlmann, in Stavanger, Dampfer Preußen, Kapitän Krüger, in Christiansund. Die Mannschaft des Dampfers Neckar, der in Reykjavik liegt, wurde von den Engländern gefangen genommen. Hier die Namen der Betreffenden: Kapitän Buß II, zweiter Steuermann Borchers, zweiter Maschinist E. Freywaldt, die Heizer Büsching und Geißendörfer, die Netzmacher Brust und Chr. Sluer, Koch D. Weers, die Matrosen Hormann und A. Hane. Nicht gefangen genommen sind der erste Maschinist Karstädt und der Matrose Wallaschkowsky. — Die Prisengis hat zwei Dampfer verloren; Mime O. N. 10 wurde in den Grund gebohrt und die Bemannung in englische Gefangenschaft geführt. Es sind dies: Kapitän H. Banser, Steuermann Fr. Heine, Maschinist Reichenberg, die Matrosen H. Wilharm, Aug. Banser, W. Banser, E. Fischer, W. Bargmann, Th. Cordes, H. Gölsner, E. Dralle, die Leichtmatrosen P. Löhrdorf, O. Mantsch, die Schiffsjungen W. Junkermann, G. Kallenberg, H. Reichenberg und L. Lotz. Ebenfalls in den Grund gebohrt ist der Dampfer Sasolt O. N. 11. Zu der Mannschaft gehören: Kapitän Fr. Kastning, Steuermann H. Heyenhorst, Maschinist Aug. Bloß, die Matrosen H. Kastning, H. Koller, W. Gimprecht, Fritz Pitrowsky, Fr. Grundmeyer, Fend. Cording, H. Römbke, Fr. Dammeyer, die Leichtmatrosen W. Blatz, G. Münch, die Schiffsjungen Fr. Hetjermann, A. Liebald und A. Weiland. Die Bemannung der Dampfer Mime und Sasolt befindet sich nach hierher gelangten Nachrichten in Redford bei Edinburg.

Einswarden. Der Gemeinderat versammelt sich am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus, um über die Reparaturen an den beiden Steigertürmen zu beraten.

Aus aller Welt.

Die geschmacklosen Kriegswitzkarten.

Heute werden sogenannte Kriegswitzkarten vertrieben. Sie stellen mit das Geschmackloseste von dem jemals auf den Markt gebrachten dar. Die verschiedensten Behörden haben sich schon dagegen gewandt. Auch der General Bissing hat eine entsprechende Veröffentlichung in die Wege geleitet. Sie lautet:

Es ist in der Presse mehrfach — und mit Recht — Klage geführt worden über den zunehmenden Vertrieb von „Witzkarten", deren Abbildungen und Sprüche in unedler, geschmackloser Weise sich mit dem Kriege befassen. Sie sind geeignet, das Empfinden unseres Volkes herabzusetzen und verrohend zu wirken. Daheim sein Gefallen an billigen Kriegwitzen zu haben, während unsere Soldaten Stunde um Stunde ihr Leben für das Vaterland einsetzen oder an ihren Wunden darniederliegen, — nein, das ziemt sich nicht! Solche Karten aber gar an Heeresangehörige zu versenden, denen der Sinn wahrhaftig nicht nach faden Karikaturen und Scherzen steht, ist eine noch größere Gefühllosigkeit. —

Alle, die es angeht, mögen sichs gesagt sein lassen. Sie täten besser, die Groschen, die sie dafür ausgeben, zu Liebesgaben zu verwenden. Ich bin überzeugt, allen patriotisch Denkenden aus der Seele zu sprechen.

Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, auf den Unfug solcher Witzkarten, deren Aushang eine Belästigung des Publikums ist, ein wachsames Auge zu halten und gegebenenfalls mit Strenge dagegen einzuschreiten.

Dieser Erlaß sagt klar und deutlich, was wir von den Witzkarten und ihrer Wirkung auf die Truppen zu halten haben. Und wir sind überzeugt, daß General von Bissing sehr wohl weiß, wie unsere Soldaten über diese Geschmacklosigkeiten denken. Man versetze sich nur einmal in die Lage eines Familienvaters, der Weib und Kind zu Hause gelassen und wochenlang nichts von ihnen gehört hat und nun statt einer lieben Nachricht eine derartige Ulkkarte empfängt. Die deprimierende Wirkung, die eine solche Karte auslöst, ist dann das genaue Gegenteil von dem, was man mit den Karten angeblich erreichen will. — Zum Beweise dessen führen wir den Feldpostbrief eines Offiziers an, dem wir folgendes entnehmen:

Ich habe bei der Verteilung der Postsachen an die Mannschaften verschiedentlich beobachtet, wie sich darunter Postkarten befanden, die die besiegten Franzosen, Engländer und Russen in geschmackloser Weise verhöhnten. Der Eindruck dieser Postkarten auf unsere Leute ist ein höchst bemerkenswerter. Fast keiner freut sich über die Karte, im Gegenteil drückte jeder Mann sein Mißfallen darüber aus. Ich habe einen Mann gesehen, dem die Tränen in die Augen traten. Es ist dies verständlich, wenn man die Sachlage bedenkt. Wir sehen, wie die Siege errungen werden. Wir sehen auch mit welch' gewaltigen Opfern dies geschieht. Wir sehen das unsägliche Elend des Schlachtfeldes. Wir freuen uns zwar auch über die Siege, aber unsere Freude ist gedämpft durch die Erinnerung an die traurigen Bilder, die wir fast täglich vor Augen haben. Und unsere Gegner haben es wahrlich zum weitaus größten Teile nicht verdient, daß man sie so verspottet. Hätten sie sich nicht so tapfer geschlagen, so hätten wir nicht solche Verluste zu verzeichnen. Ist daher schon an und für sich eine solche Karte m. E. äußerst geschmacklos, so wirkt sie hier im Felde angesichts unserer Toten und Verwundeten geradezu widerwärtig. Eine solche Karte paßt ins Feld genau so gut, wie ein Clown auf ein Leichenbegängnis. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß derartige Karten weniger an unsere Truppen gelangen.

Dieser Brief wird von vielen bürgerlichen Zeitungen abgedruckt und womöglich mit noch stärkeren Worten, die in dem Briefe zum Ausdruck gebrachte Verurteilung der Ulkkarten, unterstrichen. Es sind darunter auch die Blätter, die in Artikeln und Gedichten den gleichen Geist und den gleichen Geschmack zum Ausdruck gebracht haben wie die Ulkkarten. Wir haben darum polemisiert. Wir freuen uns der Wandlung und hoffen, daß es dabei bleibt.

Durch den oben abgedruckten Brief ist wahrscheinlich auch erst der bekannte Oldenburger Maler Professor Bernh. Winter über den Kartenschund in Zorn geraten und läßt in den N. f. St. u. L. folgende Philippika vom Stap.l; der wir hiermit weitere Verbreitung geben. Sie lautet:

Mit Abscheu und Verwunderung sieht man in unseren Schaufenstern tausende von hundsföttisch zusammengestümperten Ulkkarten, die in roher und geistloser Weise unsere Gegner verspotten. Unsere schweren Verluste beweisen wahrlich, daß diese es nicht so verdienen. Solche Karten bedeuten für unsere schwer ringenden Krieger nur Beleidigungen.

Was müssen ferner andere Völker von unserer seelischen Kultur für eine geringe Meinung bekommen, wenn sie merken, was für ein elender und geschmackloser „Geschäftsschund" bei uns möglich ist!

Gott segne den goldenen Humor, aber fort mit solchen Karten, die im Grunde uns selber und unsern heiligen Krieg verulken!

Hinweg also mit diesen Erzeugnissen einer häßlichen und kulturunwürdigen Geschmacksrichtung! Der furchtbare Krieg vernichtet so schon unschätzbare Werte an Kulturgütern, daß wir Zurückgebliebenen wahrhaftig keine Veranlassung haben, die Unkultur auch noch in dieser Weise zu unterstützen.

* * *

Ein netter Jugenderzieher. **Wegen widernatürlicher Unzucht in zwei Fällen hatte sich der Lehrer Alfred Gutte aus Zelle in Düsseldorf zu verantworten. G. ist wegen ähnlicher Vergehen bereits wiederholt bestraft worden und verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Durch seine Handlungen verlor G. auch seine Stelle als Diakon. Die beiden unter Anklage stehenden Fälle hatten sich in Duisburg und Düsseldorf abgespielt. In Duisburg hatte G. als Kassierer des Jungdeutschlandbundes Gelegenheit, mit jungen Männern zusammenzukommen und nach der Anklage soll er sich erwiesenermaßen besonders einem Jungen gegenüber sehr „liebenswürdig" benommen haben. In Düsseldorf war G. Jugendlehrer und hatte auch hier einen Schüler in seine Wohnung bestellt, um widernatürliche Handlungen mit ihm vorzunehmen. Vor Gericht bezeichnete ein Sachverständiger den Angeklagten als geistig minderwertig, aber für seine Taten verantwortlich. Einschließlich der noch zu verbüßenden Strafe erkannte das Gericht auf 3 Jahre Gefängnis.**

Hochwasser.

Sonnabend, 17. Okt.: vormittags 11.20, nachmittags 12.00

Oldenburg. **Partei-An-, Ab- und Ummeldungen,** Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7—8 Uhr abends im **Lesezimmer des Gewerkschaftshauses** erledigt.

Bubi?" Und ging dann zu den beiden und wußte, daß ihr Junge krank, viel kränker war, als Georg geahnt hatte.

„Ja, er hat's halt ein wenig im Hals und auf der Lunge. Es ist gleich tief gegangen, aber wir werden's schon kriegen, schauens so ein Kind, das ist wie ein Ball, je fester man den auf den Boden schmeißt, desto höher springt er nachher. Nur Geduld muß man haben."

„Und Gefahr, ich meine die äußerste Gefahr, ist ausgeschlossen?" fragte Kolb.

Habermeier zögerte einen Augenblick.

Da sagte Kläre:

„Das muß man nicht fragen, Georg."

„Recht haben's, das ist eine famose Frau, Ihre Frau, Herr Direktor. Also, ich werd Ihnen was aufschreiben, und das andere machen wir, wie wir gesagt haben. Aber einen Thermometer müssen wir haben, liebe Frau Kolb. Und schön aufschreiben! Neununddreißig, vierzig, oh, so ein Kind brennt gleich lichterloh, also nur keine Angst. Morgen früh mit dem frühesten seh ich wieder nach."

Es war eine schlimme Nacht, und schlimmere Nächte folgten. Die Tage waren nur Pausen der Ermattung, bereiteten dem Fieber, dem angstvollen Kampf um das Leben, den Weg, und Kläre empfand sie als schleichende Qual, während sie die Nächte, wo sie in Spannung jeden Pulsschlag, jeden Atemzug zählte und nicht vom Bett ihres Kindes wich, im Fluge durchmaß. Sie kannte keine Müdigkeit.

Georg war schon nach drei Tagen erlahmt. Nun ja, er hatte seine Schule — aber sie, entrüstet wehrte sie sich, als man sie bat, sich zu schonen, eine Krankenschwester ins Haus zu nehmen, oder wen sie nur wollte, aus Ladenburg kommen zu lassen. Aus Ladenburg! Wie fremd ihr der Name klang, wie fremd ihr die Gesichter geworden waren, die da vor ihr heraufbeschworen wurden, als läen Jahre, lange Jahre dazwischen. Sie wunderte sich einen Augenblick selbst, dann verschrammen ihr die Bilder.

Frau Eisenreiter schickte täglich, um fragen zu lassen, wie es ging. Selbst kam sie nicht aus Furcht vor der Ansteckung, und sie konnte so etwas nicht mit ansehen. Frau von Wernecke war schon am zweiten Tage dagewesen und hatte die Klingel gezogen, leise, um keinen Lärm zu machen.

„Madame Wernecke," meldete das Salmele.

„Bitte von Wernecke," sagte sie im Vorbeigehen zu der Magd, die ihr die Tür offen hielt.

„Von, von, das macht einem den Buckel nicht steif," brummte die Zurechtgewiesene hinter ihr drein.

Kläre aber dankte für ihre Hilfsbereitschaft.

„Wenn Sie mir meinen Mann abnehmen könnten für eine Zeitlang," sagte sie mit einem gefaßten, ernsten Lächeln, „das wäre alles."

Da drückte ihr Frau Lisbeth die Hand.

„Die Männer müssen wir tragen, liebe Frau Kläre."

„Ja, und sie uns, das gleicht sich aus," erwiderte Kläre, und einen Augenblick blitzte es hell in ihrem weißen Gesicht, und das Grübchen tat sich auf und spiegelte einen rosigen Schein.

Nun war es wieder Nacht geworden. Kläre lag im Morgenkleid auf dem Bett. Im Nebenzimmer saß Georg und arbeitete. Sie hörte mit ihrem gereizten Ohr, wenn er die Blätter wendete. Draußen hatte sich ein starker Wind aufgemacht, aber er wehte gleichmäßig, es war nur ein dumpfes Tönen, kein Laden schlug, kein Riegel schwang; wie von Bienenschwärmen zuweilen die blühenden Bäume tröhnen, so klang der Atem der Nacht.

Das Kind schlief. Sein blasses, zerfallenes Gesicht mit dem verzogenen Mund, den zuckenden Nasenflügeln und den storkgewölbten, von den Lidern nur unvollkommen überspannten Augäpfeln stach entschreckend aus den Kissen.

Kläre sah, die Hand unter die Backe geschoben, unverwandt zu ihm hinüber. Frau von Wernecke hatte recht gehabt, es mußte sich bald entscheiden. Einen Augenblick hatte sie heute an seinem Bettchen gestanden, ruhig, war dann wieder hinausgegangen und hatte draußen zu ihr gesagt: „Ich glaube, in ein paar Tagen ist das Schlimmste überstanden."

„Oder alles," hatte sie ihr geantwortet, und zum ersten Male war ihr ein Krampf in die Kehle gestiegen, und es war ein kurzer heftiger Sturm über sie hingefahren, die Tränen wollten sich nicht mehr halten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die soeben erschienene Nr. 27 des **Simplicissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Deutsche Wacht in Kiautschau" und „Aus unserm Verbrecheralbum" von O. Gulbransson, „Nach der Schlacht" (mit Gedicht) von Oskar Wöhrle und „Germanias Kriegsanleihe" von Wilhelm Schulz, „Auf dem Londoner Verbeamt" von Th. Th. Heine, „Das Nötigste" von Blix, „Die Heimkämpfer" von Karl Arnold, „Der verjapste Britenlöwe" von E. Schilling, „Eisen!" von E. Thöny mit Gedicht von Ludwig Thoma und „Der Held". Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Skizze: „Die Entscheidungsschlacht" von Karl Bleibtreu und „Der Tote" von Gottfried Kölwel, ferner mit je einem Gedicht: „Belagerung" von Arnold Ulitz, „Sir Edward Grey" von Richard Schaukal und „Lied der Fahne" von Paul Zech, sowie mit vier Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus.

Der Simplicissimus ist zum Preise von 36 Heller für die Nummer oder K. 4,40 (mit direktem Postversand K. 4,80) für das Vierteljahr durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Hauptauslieferung für Oesterreich-Ungarn, J. Rafael in Wien I, Graben 28, zu beziehen.

Landesbibliothek Oldenburg